

## BUCHBESPRECHUNGEN

**Marina Henselmans, Niederländisches Übungs- und Übersetzungsbuch für Fortgeschrittene.** Borken: J.P. Masqueliez-Cristal-Verlag 1987. VIII, 77 S., 9,80 DM.

Dazu:

**Lösungsbuch zum Übungs- und Übersetzungsbuch für Fortgeschrittene.** VII, 96 S., 11,80 DM.

Mit ihren Büchern erweitert Marina Henselmans das Angebot an Arbeitsmitteln in einem Bereich, der für fortgeschrittene Lerner des Niederländischen besonders wichtig ist. Daß sie sich bei den Übersetzungen auf die Richtung D-Nl beschränkt, geht aus den Titeln leider nicht hervor und wird nicht begründet. Auch bei den Übungen bleibt die Richtung Nl-D, von einigen Ausnahmen abgesehen, unberücksichtigt.

Angeboten werden zunächst achtzehn Übersetzungen, die in drei Niveaus unterteilt sind. Bei dem ersten handelt es sich um einzelne Sätze ohne Zusammenhang bzw. Kontext. Bei den anderen ist beides gegeben, wobei die Überschriften dem Inhalt der zu übertragenden Sätze allerdings nicht immer gerecht werden. Das Lösungsbuch enthält "Modellübersetzungen" mit Varianten (Synonyme, Paraphrasen u.ä.); morphologische und syntaktische Strukturen werden jeweils weitgehend beibehalten.

Für einen Sprachlerner mögen derartige "Übersetzungen" durchaus ihren Sinn haben, doch hege ich in diesem Fall inhaltlich große Bedenken: Wortbildungslehre, Emblembücher, altniederländische Psalmen, die Expansion des Niederländischen und seine Behandlung in der kontrastiven Linguistik - all dies sind Themen, die Philologiestudenten vielleicht, andere aber kaum interessieren. Hörer sonstiger Fakultäten und Teilnehmer an VHS-Kursen werden wohl eher den Kopf schütteln ...

Viel besser gefallen mir die darauf folgenden fünfzig Übungen. Ihre Zusammenstellung verrät "jahrelanges Sammeln grammatisch und idiomatisch bedingter Interferenzfehler deutscher Studenten", wie es in der Einleitung heißt.

Die Vielfalt ist enorm: Ist der bestimmte Artikel zu verwenden oder nicht (z.B. "op straat lopen" gegenüber "op het land lopen")? Wie sind "bedoelen/betekenemen/menen" abzugrenzen? Wie übersetzen wir "Leistung(en)", "Zeit" (samt Komposita und Ableitungen) sowie "Interesse(n)"? Welche Bedeutungsunterschiede verbergen sich hinter Homonymen und Homophonen? Gefragt wird u.a. nach Antonymen und Ableitungen geographischer Namen sowie nach Vergleichen, idiomatischen Redewendungen und Sprichwörtern. Aktiv und Passiv werden geübt, ferner Adjektivformen und die Bildung von Adjektiven mit dem

deutschen Suffix "-los". Danach geht es um das Genusproblem bei Substantiven ("de" oder "het"), um Diminutivformen, um movierte Feminina, um das "-n" bei Numeralien und Pronomen, um Konjunktionen und um den abweichenden Gebrauch von Präpositionen (siehe Übungen!). Ganz zum Schluß werden Verbformen (reflexive, starke und schwache sowie Moddalverben), das Problem "blijken/lijken/schijnen" und die Trennbarkeit bzw. Untrennbarkeit zusammengesetzter Verben behandelt.

Marina Henselmans ergänzt die Antworten im Lösungsbuch immer wieder durch grammatische Erläuterungen. Warum sie das auf Niederländisch tut, ist mir nicht klar geworden. Natürlich ist einzusehen, daß fortgeschrittene Studenten der niederländischen Philologie derartige Ausführungen ohne weiteres lesen können (sollten). Für andere Lerner aber, die ihre Vorkenntnisse erweitern und dazu selbständig üben wollen, werden die niederländischen Darlegungen oft eher ein Hemmnis als eine Hilfe sein.

Erich Püschel

**Euregio, Materialien für die Sekundarstufe II - Lesmateriaal voor de bovenbouw van het voortgezet onderwijs: Geschiede/Geschiedenis.**  
Bearb. v. R.R. Donk e.a., Gronau (1987). 122 S.

Seit kurzem liegen auch für das Fach Geschichte Unterrichtsmaterialien vor, die, von der Euregio herausgegeben und zweisprachig gedruckt, im Unterricht auf beiden Seiten der Grenze verwendet werden können. Sie wurden von einer Gruppe niederländischer und deutscher Lehrer erarbeitet und beschäftigen sich in vier verschiedenen Themenbereichen mit dem "Raum zwischen Rhein, Ems und IJssel", vor allem jedoch mit dem Gebiet Westmünsterland - Twente - Achterhoek.

Die Themenauswahl deckt einerseits Fragen ab, die die Geschichte der Euregio insgesamt betreffen, so die Entstehung der Grenze zwischen den Territorien Geldern, Utrecht, Bentheim und Münster, aus der sich seit dem 16. Jahrhundert die Staatsgrenze entwickelt (Kap. 1). Weiterhin geht es um Gemeinsamkeiten der Gebiete diesseits und jenseits der Grenze wie die Entwicklung der Textilindustrie zum vorherrschenden industriellen Faktor seit der Mitte des 19. Jahrhunderts. (Kap. 3).

Darüberhinaus behandeln die Kapitel zur nationalstaatlichen Entwicklung der Niederlande und des Deutschen Reichs und über den Zeitraum 1914 - 1949 historische Entwicklungen, die nicht nur getrennt, d.h. in unterschiedlicher Weise, sondern auch als trennend erlebt wurden. Einzelthemen, wie der "deutsche Sonderweg" in der Ausformung des Nationalismus, oder die Zeit der deutschen Besetzung der Niederlande tragen zur besseren Kenntnis der Geschichte des Nachbarn bei,

besonders in den Bereichen, die noch immer zu den Knackpunkten der deutsch-niederländischen Beziehungen gehören.

Grundsätzlich zeigt die Themenauswahl auch einen realistischen Umgang mit der "euregischen" Geschichte: Es wird nicht unterschlagen, daß in den letzten zwei Jahrhunderten von einer gemeinsamen Geschichte (jedenfalls offizieller Art) nicht die Rede sein kann. Die Materialien bieten jedoch einen Rahmen und eine sichere Grundlage für die Entdeckung gemeinsamer Vergangenheit, die vor allem im sozialen Bereich zu suchen ist. Anhand der Problematisierung der Grenze zwischen der Niederlande und der Bundesrepublik wird dieses Thema der gemeinsamen Geschichte auch durch alle vier Kapitel verfolgt. Die Grenze entsteht (wird markiert von Grenzsteinen - Fotos! -, die z.B. abgewandert oder -gefiest werden könnten, gemeinsam mit einer niederländischen Partnerklasse?!), trennt zwei Staaten, bestimmt in besonderem Maße das Leben der Grenzbewohner, steht aber dennoch engen ökonomischen (Hollandgänger im 19. Jahrhundert) wie sozialen und politischen Beziehungen innerhalb der Euregio nicht im Weg. Hier ist die eigentliche euregische Geschichte zu suchen, die auf der Grundlage der Unterrichtsmaterialien weiter erarbeitet werden kann.

Der Nutzen der Materialien liegt einerseits in der Zusammenstellung umfangreichen und vielseitigen Quellenmaterials, das zu einem großen Teil auf lokalgeschichtliche Begebenheiten rekurriert (hier ist allerdings, ebenso wie in den Literaturverzeichnissen, ein Überhang westfälischer Landesgeschichte gegenüber der entsprechenden Twenteschen Geschichte zu beklagen), und somit auch unabhängig von niederländisch-deutscher Thematik im Unterricht hervorragend genutzt werden kann. Andererseits sind die zwar knappen, aber anschaulichen Textbeiträge für die Gegenüberstellung niederländischer und deutscher Geschichte sehr wertvoll.

Sehr ansprechend ist auch die Gestaltung und Ausstattung des Materials. Zahlreiche Karten und Fotos, wie auch interessante Fragestellungen und Aufgaben sind nicht nur anregend und abwechslungsreich für den Leser, sondern bieten auch viele Anknüpfungspunkte für den Unterricht. Literaturverzeichnisse erleichtern die weiterführende Arbeit. Kleinere Mängel sind einige orthographische Fehler im deutschen Text, (der Verf. der Rheinenser Stadtgeschichte heißt übrigens auch nicht Bäl, sondern Bül, S.60), und hier und da Übersetzungsunschönheiten (eine vakvereniging ist im 19. Jahrhundert wohl eher eine Gewerkschaft als ein Interessenverband, S. 90).

Man kann nur hoffen, daß das Angebot dieser Unterrichtsmaterialien auf beiden Seiten der Grenze, und zwar am besten gemeinsam, genutzt wird.

Luitgard Köster

**Euregio, Materialien für die Sekundarstufe II - Lesmateriaal voor de bovenbouw van het voortgezet onderwijs: Geographie/Geografie.**  
Bearb. v. W. Brandenburg e.a., Gronau (1987). 118 S.

Die Materialien für die Sekundarstufe II und die entsprechenden Klassen in den Niederlanden behandeln zweisprachig wichtige Schwerpunkte des Geographieunterrichts anhand von Beispielen aus der Euregio. Neben den Strukturdaten werden sozialräumliche Prozesse und die Auswirkungen in der Raumordnung behandelt und dargestellt. Die von je fünf niederländischen und deutschen Lehrern erarbeiteten Materialien sollen in erster Linie nicht zusätzliche Themen für den Unterricht liefern, sondern bestimmte Sequenzen anreichern. Zentrale Lernziele werden mit beispielhaften und praxisnahen Themen angestrebt, liest man im Vorwort.

Die Materialien bieten in der Tat eine Fülle von Informationen über die Euregio in beispielhafter Darstellung verschiedenster Aspekte (z.B. Geologie, Bevölkerung, Entwicklung und Krise der Textilindustrie in Teilräumen, Raumordnung und Regionalförderung). Aufgaben am Ende der einzelnen Abschnitte führen zur Auseinandersetzung mit dem umfangreichen Quellenmaterial.

Nachhaltig macht sich auch hier die Grenze zwischen den Niederlanden und der BRD bemerkbar. Bis auf wenige Ausnahmen sind die dargestellten Bereiche im niederländischen und deutschen Teil der Euregio nicht vergleichbar. Von daher mußten sich die Autoren auf beispielhafte Darstellungen beschränken, ein Gesamtüberblick über die Euregio konnte nicht geleistet werden. Diese Forderung ist an die Euregio selbst zu stellen, die die Publikation gefördert und als Teil ihrer weiteren Verwirklichung gesehen hat.

Insgesamt gesehen ist ein interessanter Beitrag zur Unterstützung des Geographieunterrichts geleistet worden, der in seinen weiteren Auflagen mehr den Überblick über den Gesamttraum der Euregio in den Vordergrund rücken sollte.

Heiner Sonderfeld

Lehrer und Dozenten können ein Exemplar der Euregio-Materialien Geschichte und Geographie kostenlos unter folgender Adresse erhalten:

D-Postanschrift

Euregio  
Postfach 1180  
4432 Gronau

NL-postadres

Euregio  
postbus 6008  
7503 Ga Enschede

**Unbekannte Nähe. Moderne niederländische Lyrik bis 1980.** Zweisprachig. Ausgewählt und übersetzt von Hans Theo Asbeck, Maria Csollany, Waltraud Hüsmert, Siegfried Mrotzek, Erwin Peters, Johannes Piron und Heinz Schneeweiß, unter Mitarbeit von Ingeborg Lesener. Straelen: Straelener Manuskripte Verlag 1985, 328 S., 21,- DM.

Von Lesern und Rezensenten weitestgehend unbemerkt ist 1985 ein Buch erschienen, das stärkere Beachtung verdient hätte. Denn hinter dem Titel "Unbekannte Nähe. Moderne niederländische Lyrik bis 1980" verbirgt sich etwas für deutsche Verhältnisse ganz und gar Ungewöhnliches: 168 Gedichte von 73 zum größten Teil noch lebenden Autoren und Autorinnen aus Belgien und den Niederlanden in der Originalfassung und der deutschen Übersetzung. Seit mehr als 20 Jahren liegt damit erstmals wieder eine Anthologie niederländischer Lyrik auf dem deutschen Markt vor, die zudem den Vorzug hat, durch Umfang und Auswahl einen repräsentativen Überblick über die zeitgenössische Poesie in Belgien und den Niederlanden zu ermöglichen.

Einen einzelnen Übersetzer hätte ein solches Mammut-Unternehmen wahrscheinlich überfordert, verantwortlich zeichnet denn auch ein Übersetzerteam. Innerhalb von zwei Jahren haben sieben deutsche Übersetzer in Zusammenarbeit mit einer niederländischen Kollegin und zwei niederländischsprachigen Lyrikern mehr als 300 (!) Gedichte zunächst in Einzelarbeit übertragen und anschließend bei acht Treffen gemeinsam überarbeitet. Ermöglicht wurde dieses Experiment vom Europäischen Übersetzer-Kollegium in Straelen, das sich in seiner Verlagsarbeit in der Reihe "Straelener Manuskripte" besonders der schwierigen Gattung Lyrik widmet.

Aufgenommen wurden Gedichte aus vier Jahrzehnten. Die Auswahl beginnt mit einigen Beispielen vom Ende der 30er und Beginn der 40er Jahre und endet um 1980. Der Leser lernt so die verschiedenen Tendenzen, Schulen und Gruppierungen ebenso wie Randfiguren kennen, die die Entwicklung der niederländischen Poesie in den vergangenen vier Jahrzehnten beeinflusst und geprägt haben. Nicht zufällig wird die Sammlung mit dem "Lied der achtzehn Toten" eröffnet, das der Journalist und Widerstandskämpfer Jan Campert (gest. 1943 im KZ Neuengamme) 1941 anlässlich des Rotterdamer 'Geuzenproces' geschrieben hat. Die Zäsur, die der II. Weltkrieg und die nationalsozialistische Schreckensherrschaft für die niederländische Literatur darstellen, kann dem Leser kaum deutlicher vor Augen geführt werden. Sie bilden die Voraussetzung für jene wichtige, und in der Sammlung auch ausführlich dokumentierte, neue Dichtung der 'Vijftigers', mit der die Lyrik in den Niederlanden den Anschluß an die europäische Avantgarde gewonnen hat. Zu den neuesten Beispielen zählt das Gedicht "Neutronen" von Wim de Vries, das Kriegsgefahr und Menschenverachtung, wie sie sich uns seit den 70er Jahren darbieten, evoziert. Die Form der An-

thologie bietet dem Leser so die Möglichkeit, thematische Konstanten der unmittelbaren literarischen - und gesellschaftlichen - Vergangenheit zu entdecken und gleichzeitig ihre typische Veränderung aufzuspüren. Dies gilt natürlich auch in formaler Hinsicht. So ist es hochinteressant zu sehen, wie nach der surrealistischen Revolution der 'Vijftigers', den Sprachspielen in den 60er und der gesellschaftlich engagierten Lyrik in den späten 60er Jahren junge Dichter in den 70er Jahren plötzlich wieder zu längst tot geglaubten klassischen Formen zurückkehren. Wie Gerrit Achterberg in den 40er Jahren in seinem Gedicht "Die Putzfrau" benutzt auch Jan Kal für seine Liebeserklärung an die Stadt Amsterdam die Form des Sonetts. Der Unterschied im 'Ton' macht die seitdem zurückgelegte Wegstrecke freilich deutlich.

Problematisch wie bei jeder Anthologie ist die Anordnung der Gedichte. Als Ordnungsprinzip wurde eine chronologische Reihenfolge gewählt, und zwar entsprechend dem Geburtsjahr der Autoren. Im großen und ganzen entsteht auf diese Weise ein ungefähres Abbild der verschiedenen Lyrik-'Generationen' seit dem II. Weltkrieg, im einzelnen aber ist dieses Prinzip einer inneren Gliederung abträglich. Statt Zusammenhänge zu verdeutlichen, führt es zu einer isolierten Sicht des einzelnen Dichters und seines Werks. Diese allerdings muß bei durchschnittlich drei Gedichten pro Autor notwendig fragmentarisch bleiben. Zweifelhaft wird der Sinn dieser chronologischen Präsentation zumal dann, wenn Gedichte aus ganz unterschiedlichen Schaffens- und Lebensperioden kommentarlos nebeneinander gestellt werden. Die Angabe der Erstpublikation bei jedem Gedicht hätte hier zumindest für mehr Transparenz gesorgt, denn auch die Quellenhinweise im Autorenverzeichnis bieten dem Leser keine Orientierungshilfe, da oft nur Gesamtausgaben angegeben werden.

Doch auch für dieses Manko bietet die vorliegende Anthologie selbst ein Gegenmittel. Das ausführliche Vorwort von Hugo Brems, Hochschullehrer in Leuven und renommierter Lyrikspezialist, ist nicht weniger als eine kurzgefaßte Geschichte der niederländischen Lyrik seit der unmittelbaren Vorkriegszeit, die auch demjenigen, der sich bislang nicht eingehender mit ihr beschäftigt hat, die verborgenen Zusammenhänge erhellt.

Über die 'Richtigkeit' der Übersetzungen kann in vielen Fällen sicherlich gestritten werden. Maria Csollány's Werkstattbericht, in dem sie u.a. auf das Zustandekommen und die Auswahlkriterien der Anthologie näher eingeht, dokumentiert, daß auch in der Übersetzergruppe selbst durchaus gestritten worden ist. Die Gegenüberstellung von Original und Übersetzung sollte man daher ruhig als Aufforderung zum Streiten, d.h. zum Vergleichen, Nachfragen und Suchen anderer Vorschläge verstehen. Sie bietet nicht zuletzt die Möglichkeit, sich mit dem Wortkunstwerk Gedicht wirklich intensiv auseinanderzusetzen.

Fazit: Für jeden, der nicht bereits eine mehrbändige Sammlung niederländischer Lyrik im Bücherregal hat, ist dieser Band, der Einstieg und Vertiefung möglich macht, unentbehrlich.

Andrea Grewe

**Willem, Reinart Fuchs. Die Geschichte eines ewigen Schurken.** Aus dem Mittelniederländischen übersetzt von Amand Berteloot und Heinz-Lothar Worm. (Der Bärenhüter im Waldgut) Wald: Verlag Im Waldgut 1987. 98 S., DM 24,-.

Den besonderen Problemen des Übersetzens aus einer alten Sprache, die sich vor allem aus den Bedeutungsverschiebungen im Wortschatz ergeben, begegnet man heute meist mit zweisprachigen Textausgaben, in denen die parallel abgedruckte Übersetzung keinen Anspruch auf Selbständigkeit erhebt, sondern lediglich die Lektüre des Originals erleichtert. Handelt es sich um einen poetischen Text, wird häufig auf Vers und Reim zugunsten einer originalnäheren Prosawiedergabe verzichtet. Diese Ausgaben ermöglichen eine angemessene, historische Annäherung an mittelalterliche Literatur und stellen insofern forschungsgeschichtlich einen großen Fortschritt gegenüber den einst so beliebten dichterischen Übersetzungen des 19. Jahrhunderts dar. Ihr Publikum scheinen sie jedoch hauptsächlich in mediaevistischen Fachkreisen zu finden, der interessierte Laie greift nach wie vor auf die Umdichtungen, etwa eines Karl Simrock, oder auf freie, oftmals modernisierende Prosaübertragungen zurück.

In erster Linie an den nicht fachkundigen Leser richtet sich auch die hier zu besprechende deutsche Übersetzung des mittelniederländischen Tierepos 'Van den vos Reynaerde'. Ihr liegt eine bereits 1982 im N.G. Elwert Verlag in Marburg erschienene, von Berteloot/Worm besorgte mittelniederländisch-deutsche Parallelausgabe zugrunde, eine Übersetzung jenes Typs also, der eingangs beschrieben wurde. Die Neuausgabe verzichtet auf die Wiedergabe des originalen Verstextes und bietet dafür die neu eingerichtete deutsche Prosa in bibliophiler und, im Vergleich zu der - auf der Rückseite des Titelblattes bezeichnenderweise so genannten - "wissenschaftlichen" Edition, ausgesprochen lesefreundlichen Aufmachung. Mit leichten Modifizierungen übernommen wurden auch der einleitende Kommentar, die Anmerkungen zur Übersetzung, die Bibliographie der Forschungsliteratur und eine Karte des nordostflandrischen Raumes, in dem die Handlung spielt. Wenn ich mich einmal über das Unbehagen hinwegsetze, das mir das Fortlassen des originalen Textes grundsätzlich bereitet, wofür es aber im Hinblick auf das Zielpublikum leicht einsehbare Gründe gibt, so meine ich, daß Herausgeber/Übersetzer und Verlag mit ihrer

Entscheidung für diese sehr vorlagennahe Prosafassung, d.h. gegen eine freiere, unserem modernen Sprachgefühl stärker entgegenkommende, möglicherweise gar nacherzählende oder -dichtende Übersetzung, wie sie sonst in diesem Rahmen üblich ist, eine gute Wahl getroffen haben.

Zwar liefern die Übersetzer einen gut lesbaren Text, doch bleibt er durch ihr Bemühen um Bewahrung der mittelalterlichen Stilmerkmale, z.B. Wechsel der Tempora und wenig komplizierter Satzbau, und die weitestgehende Vermeidung von Modernismen sperrig genug, um sich einer ihn oberflächlich goutierenden Lektüre zu entziehen. Erst die Fremdheit, die Andersartigkeit des mittelalterlichen Werkes wird den Leser zu einer historischen Auseinandersetzung anregen, und dafür schafft die vorliegende Übertragung die besten Voraussetzungen.

Bevor ich auf übersetzerische Details eingehe, zuvor einige kritische Bemerkungen zum einleitenden Kommentar. Mittelalterliche Literatur bedarf über eine bloße Übersetzung hinaus einer gewissen Anleitung zu ihrem Verständnis, um die erfahrene Fremdheit nicht zu einer unüberwindlichen Schwelle werden zu lassen, andererseits aber auch unangemessene Aktualisierungen zu verhindern (ein Beispiel für eine solche bietet bereits der Text des rückwärtigen Buchumschlags). Die "Vorbemerkungen" der Übersetzer zum Werk geben - leicht korrigiert und (unglücklich) gekürzt - die entsprechenden Ausführungen in der Ausgabe von 1982 wieder. In knapper Form enthalten sie Informationen über den Autor, der sich im Prolog Willem nennt, seine Quellen, die Datierung und mögliche zeitgenössische Rezeptionsformen (leider wird hier an der - auf Hellinga zurückgehenden - völlig absurden Vorstellung festgehalten, das Epos sei "eventuell in Begleitung einer Schar von Tieren" vorgetragen worden). Zum Schluß folgt ein kurzer Abschnitt über 'Reynaerts Historie', die Fortsetzung des 'Van den vos Reynaerde', die "ein unbekannter flämischer Dichter" (zu Recht wird die in der ersten Ausgabe geäußerte und auf Arbeiten Heeromas beruhende Ansicht, es handle sich um einen Holländer, korrigiert) "im vierzehnten oder fünfzehnten Jahrhundert" (warum die in der Forschung allgemein akzeptierte Datierung ins letzte Viertel des 14. Jahrhunderts aufgegeben wird, verstehe ich nicht) verfaßt habe. Kein Wort also zur Interpretation des Werkes. Dabei hätte sich der für diese Ausgabe neu gewählte Untertitel, "Die Geschichte eines ewigen Schurken", als Ausgangspunkt dafür geradezu angeboten. Immerhin liefert er eine Deutung der Fuchsfigur, um die in der Forschung noch stets gerungen wird und die den modernen Leser, zumal den deutschen, der sich daran gewöhnt hat, den Fuchs als den listigen und durchaus liebenswerten Schelm zu sehen, einigermaßen irritieren muß. Die in der Bibliographie am Schluß des Bandes aufgelistete Forschungsliteratur kann den Mangel einer fehlenden Interpretation natürlich nicht beheben, auch wenn sie um die beiden neueren und in

dieser Hinsicht wichtigen Arbeiten von Lulofs und Van Oostrom ergänzt worden ist; denn der hier primär angesprochene Leserkreis dürfte sich wohl kaum mit der meist niederländischsprachigen Sekundärliteratur auseinandersetzen können oder wollen. Einen gewissen Ausgleich schaffen allerdings die insgesamt 92 Anmerkungen zur Übersetzung. Ein großer Teil von ihnen beinhaltet Erklärungen der Tier- und Ortsnamen; zahlreiche andere erläutern heute nicht mehr so ohne weiteres erkennbare Anspielungen z.B. aus dem Bereich des Aberglaubens oder der mittelalterlichen Rechtspraxis. Die Anmerkungen, die auf einer profunden Kenntnis der Reynaert-Philologie beruhen, sind eine nützliche Verständnishilfe für den Leser, zu einer geschlossenen Interpretation aber verbinden sie sich naturgemäß nicht.

Völlig unverstänlich ist mir, warum Berteloot/Worm ihre ursprüngliche Einleitung ausgerechnet um jenen Abschnitt gekürzt haben, der über die Wirkung des Textes im deutschen Sprachraum informiert. Die deutschen Bearbeitungen der Hoftagsfabel, wie der Lübecker 'Reynke de vos' und Goethes 'Reineke Fuchs', um nur die bekanntesten zu nennen, gehen doch fast alle in letzter Instanz auf 'Van den vos Reynaerde' zurück. Hier wurde sicherlich eine gute Chance vertan, das Interesse eines größeren Publikums zu wecken.

Die das einleitende Kapitel abschließenden Bemerkungen "Zur Übersetzung" geben Aufschluß über die Wahl der Vorlage. Hinweise auf Umfang, Versmaß, Reim und stilistische Eigenheiten des Originals fehlen ebenso wie eine Rechtfertigung der gewählten Übersetzungsweise. Insgesamt also bieten die "Vorbemerkungen" zwar präzise, aber doch allzu knappe Informationen.

Zurück zur Übersetzung. Sie ist gegenüber der älteren Ausgabe an zahlreichen Stellen revidiert worden. Für die Korrekturen (ich zähle über zwanzig) haben die Autoren augenscheinlich im wesentlichen auf die Rezensionen von F. Lulofs (Spektator 12 (1982/83) 243 ff.), H. Menke (Niederdeutsches Jahrbuch 107 (1984) 151ff.) und E. Rombauds (Spiegel der Letteren 26 (1984) 287ff.) zurückgegriffen. Bisweilen sind durchaus berechtigte Korrekturvorschläge nur halbherzig umgesetzt worden, einige wurden gar nicht akzeptiert. Für meinen Geschmack zu modern bzw. umgangssprachlich sind die Formulierungen "Lebensgefährtin" (S. 26 und 35) für "wijf" (vs. 827 und 1245; gemeint ist die Konkubine des Pfarrers), "ins Ausland reisen" (S. 69) für "varen Hutten lande" (vs. 2867/8), "nackicht" (S. 35) für "bloeter huut" (vs. 1258), "kratzte er die Kurve" (S. 68) für "began hi scauen" (vs. 2809). In sechs Fällen wurden die für die Tierdichtung charakteristischen Anthropomorphismen geglättet: vgl. z.B. "Alsene dan die honde saghen" - "Wenn ihn dann die Hunde witterten" (vs. 346/S. 16; außerdem vs. 159/S. 12, 331f./16, 695/23, 2713/66, Anm. 88).

Sieht man von diesen Einzelfällen ab, die bei einem Textumfang von fast 3500 Versen kaum ins Gewicht fallen, handelt es sich um eine

sehr sorgfältige Übersetzung, die in dieser revidierten Fassung auch den Besitzern/Benutzern der "wissenschaftlichen Originalausgabe" empfohlen sei.

Brigitte Derendorf

**Elisabeth Müller-Neumann, Ekkehard Nuissl, Hannelore Sutter, Motive des Fremdsprachenlernens.** Eine Untersuchung der Motivationsstruktur insbesondere jüngerer Teilnehmer an Sprachkursen der Volkshochschule, Heidelberg 1986 (AfeB-Taschenbücher Weiterbildung), 338 Seiten, DM 24,-.

Ziel dieser empirischen Untersuchung, die in den Jahren 1983 bis 1985 von der Arbeitsgruppe für empirische Bildungsforschung in Heidelberg (AfeB) durchgeführt wurde, war es, Hinweise darauf zu erhalten, wie der gesellschaftliche Bedarf an Fremdsprachenkenntnissen besser befriedigt werden kann. Eines der Ergebnisse dieses Projekts lautet wie folgt: Der typische Teilnehmer (TN) eines Sprachkurses der Volkshochschule (VHS) ist weiblich, hat eine höhere Schulbildung abgeschlossen, ist berufstätig als Angestellte oder Hausfrau und lernt die Sprache aus touristischen Motiven.

Diese Typisierung unterliegt jedoch z.T. extremen Abweichungen, wenn man die hier untersuchten Fremdsprachen (Englisch, Französisch, Italienisch und Spanisch) und die unterschiedlichen Kursstufen betrachtet. So ist z.B. das touristische sowie das damit verbundene landeskundliche Interesse in Englisch-Kursen deutlich geringer, zumal dort berufsbezogene Erwägungen (Stichwort: Wirtschaftsenglisch) bzw. die Vorstellung, daß Englischkenntnisse zur Allgemeinbildung gehören und damit von generellem Nutzen sind, eine große Rolle spielen.

Der Schwerpunkt der Untersuchung, die insgesamt 1500 Sprachkursteilnehmer erfaßte, lag auf jüngeren, d.h. unter 25jährigen Hörern und hier wiederum auf vier Gruppen: Schüler, Studenten, Auszubildende und junge Angestellte (Arbeiter besuchen nur zu einem ganz geringen Prozentsatz VHS-Kurse und zudem fast ausschließlich Englisch-Kurse). Die unterschiedliche Lebens- und Arbeitssituation dieser vier Gruppen spielt offensichtlich eine große Rolle bei der Entscheidung für eine bestimmte Fremdsprache. Am auffälligsten sind dabei die generellen Fremdspracheninteressen der Schüler, die Interessen der Studenten am Beherrschen der internationalen "lingua franca" Englisch, die Interessen der Auszubildenden an der Fremdsprache als einem Faktor beruflichen Fortkommens und die Interessen der jungen Angestellten an Allgemeinbildung und Qualifikationssicherung. Auch die Erwartungshaltungen unterscheiden sich deutlich: so erwarten Schüler relativ häufig Kenntnisse über Land und Leute, Studenten eher einen lockeren Sprachunterricht, Auszubildende eher einen kon-

zentrierten Unterricht und junge Angestellte eher eine sozial angenehme Lernsituation, in der sie einmal Gelerntes wiederholen können.

Untersucht wurden auch die Gründe für die Wahl der VHS als Ort des Sprachenlernens sowie die subjektive Wahrnehmung des Fremdsprachenlernens im Vergleich von Schule und Volkshochschule. Es zeigte sich, daß die Befragten der VHS die Schwerpunkte Kommunikation, Praxisorientierung und Alltagsbezug zuordnen und diese Schwerpunkte positiv bewerten, allerdings Abstriche machen, wenn sie weitergehende Interessen am Erlernen der Sprache haben. Dann vermissen die TN insbesondere Intensität, Gründlichkeit und Systematik. Die altersheterogene Gruppensituation an der VHS wird in der Regel nicht als Problem, sondern eher als Vorteil betrachtet. Dabei ist allerdings einzuschränken, daß das Lernverhalten älterer TN oft als hinderlich für die Motivation jüngerer und lerngewohnter TN angesehen wird. Auch wird der sozialen Interaktion im Lernprozeß an der VHS (häufiger Methodenwechsel sowie flexible und alltagsorientierte Strukturierung der jeweils behandelten Thematik) sehr positiv bewertet, vor allem, weil sie dem allseits geteilten Postulat, daß Lernen Spaß machen soll, näherkommt als die Struktur des Fremdsprachenunterrichts an der Schule.

Bemerkenswert ist auch, daß die "Künstlichkeit" im Aufbau des Sprachunterrichts in der Schule, die Trennung von Grammatik, Lexik und eigentlichem Sprechen, sowie der relativ späte Zeitpunkt, zu dem man beim schulischen Lernen "sprechfähig" ist, immer wieder als Kritikpunkte betont werden. Nach Auffassung der TN bietet die VHS demgegenüber ganzheitliche Aneignungsformen von Sprache, wobei Sprachenlernen in der VHS auch als aktiver Aneignungsprozeß verstanden wird, bei dem der Hörer seine Interessen und Bedürfnisse einbringen kann und bei dem er selbst auch Thema und Tempo mitbestimmt.

Verwunderlich ist, daß die Befragten die kommunikative Schwerpunktsetzung der VHS so sehr herausstellen, obwohl doch Sprech- und Kommunikationsfähigkeit auch im schulischen Lernen herausragende Lernziele sind. Diese Ziele scheinen also in der Schule - noch - nicht verwirklicht zu werden, zumindest scheinen sie sich noch nicht im Bewußtsein der - ehemaligen - Schüler festgesetzt zu haben. Dies liegt zum einen an der gängigen, wahrscheinlich noch nicht genügend kommunikativen Unterrichtspraxis, zum anderen aber auch noch an der etwas anders gearteten Zielsetzung des Schulunterrichts (z.B. Literaturunterricht), dann aber auch an der systembedingten andersartigen Lernsituation an der Schule (Stichwörter: Leistungsbeurteilung, Selektionszwang, "hauptberufliches" Lernen an der Schule, "Nebenberufliches" Lernen - und oft auch Lehren - an der VHS).

Aber auch der VHS-Unterricht bietet nicht nur Vorteile: z.B. kann die für die VHS typische Freiwilligkeit und Eigenverantwortlichkeit, die zwar im Prinzip das Engagement und die Motivation för-

dern, für viele - v.a. junge - Lerner eine Überforderung darstellen. Die Vernachlässigung der schriftlichen Fertigkeiten zugunsten kommunikativer Lernziele kann ebenfalls als Nachteil des VHS-Unterrichts angesehen werden. Diese negativen Aspekte werden übrigens vorwiegend in einem Beitrag von Erich Zehnder im Anhang (!) des Buches genannt.

Gerade dieser Teil des Buches scheint mir jedoch für Schulpraktiker und VHS-Dozenten am interessantesten und ergiebigsten - ebenso wie die Auflistung der generellen Aufgaben des VHS-Unterrichts ganz am Anfang des Buches, wo es heißt: "Der Erwachsenenbildung werden dabei ... vor allem folgende Aufgaben zugewiesen:

- Angebot und Vermittlung "kleiner" Fremdsprachen, die im allgemeinbildenden Schulsystem nicht oder nur ausnahmsweise vermittelt werden;
- spezifische Differenzierung der "großen" Fremdsprachen nach den Bedürfnissen der Lerner und dem aktuellen Bedarf der Gesellschaft;
- ein Generationenausgleich in Sachen Fremdsprachenkenntnisse durch ihre Vermittlung auch an ältere Adressatengruppen;
- Ausgleich der Fremdsprachenkenntnisse zwischen unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen durch spezielle Angebote auch für Gruppen ohne Sprachvorkenntnisse;
- schwerpunktmäßige Vermittlung von Kommunikationsfähigkeit und kultureller Akzeptanz." (S. 9)

An dieser Stelle wird das Buch auch - und gerade - für Niederländischlehrer interessant, zumal eine Seite vorher die Vermittlung u.a. des Niederländischen als "kleiner" Sprache ausdrücklich gefordert wird. Zuvor heißt es: "Vor allem europäische Einrichtungen haben mit ihrer Option für eine größere Diversifizierung der Sprachkenntnisse deutlich gemacht, daß sie in hegemonialen Tendenzen einer Leitsprache (lingua franca) Probleme für die europäische Integration sehen, die nur in einer Vielsprachigkeit, die auch Ausdruck kultureller Eigenständigkeit ist, gelingen könne." (S. 4) Vielsprachigkeit und kulturelle Vielfalt sind somit Probleme, die auch für nationale Fremdsprachenpolitik von großer Bedeutung sind.

An diesem Punkt und mit dieser Argumentation muß auch die bildungspolitische Arbeit unserer Fachvereinigung Niederländisch ansetzen, um den Niederländischunterricht an der VHS, aber auch und vor allem an den verschiedenen Schulformen des allgemeinbildenden Schulwesens weiter zu fördern und durchzusetzen.

Diese und die weiter oben erwähnten Abschnitte des Buches sind durchaus lesens- und erwägenswert, was man von der manchmal allzu ausführlichen und allzu detail- und zahlenfreudigen Darstellung der Untersuchungsergebnisse nicht immer sagen kann.

Ludwig Drüing